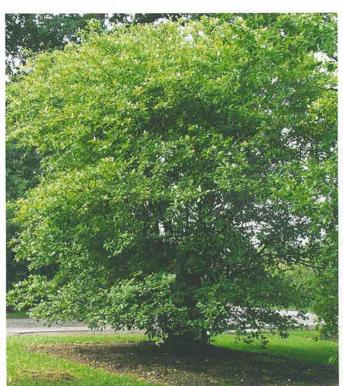


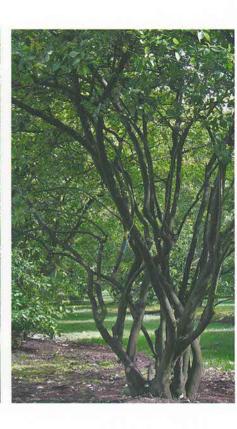
Gartenkunst Besuch bei einem Landschaftskünstler. Im Atelier und unter freiem Himmel, wo jahrein, jahraus jene Bilder vorbeiziehen, die er Monate oder Jahre später inszenieren wird. In Pähl, gelegen auf einer Empore an der südlichen Spitze des Ammersees, liegt die Kreativwerkstatt von Alexander Koch. Er zählt zu jenen deutschen Landschaftsarchitekten, die die Gabe haben, in ihren bis ins Detail geplanten Gärten der Natur den Vortritt zu lassen. Die Ergebnisse sind außerordentliche Kompositionen von Landschaft.

Ein Landschaftskünstler, der der Natur den Vortritt lässt









Alexander Koch komponiert seine Gärten: mit Bäumen, Sträuchern, Hecken und Blumen (vorherige Seite).

Es ist ein trüber, regnerischer Frühlingstag. Die Sonne hält sich bedeckt. Wie Watte liegt der Nebel über dem Wasser. Das Ufer, die sanften Flanken der Landschaft, geformt in der Eiszeit von den nördlichen Gletscherzungen der Alpen, weichen von dunklem Grün bis hellgrauem Blau farblich abgestuft ins Unendliche zurück. Die Landschaft, aber vor allem ihre Möblierung, die Bäume, Hecken und Sträucher, versteckt sich noch hinter einem zarten milchigen Schleier und warten auf ihren Auftritt in der Sonne. Wenn dann das Licht plötzlich den Vorhang zerreißt, tauchen exakt jene Bühnenbilder auf, an denen Alexander Koch, einer der renommiertesten Landschaftsarchitekten Deutschlands, arbeitet. Auch schwäbische Architekten und Unternehmerfamilien, eine von ihnen ist auch geschäftlich sehr erfolgreich den schönen Dingen zugetan, haben sich Gärten von Alexander Koch gestalten lassen. Während sich also die einen einen Lüpertz oder Kaminski zur Erbauung ins Wohnzimmer hängen gönnen sich die anderen einen Koch vor ihrer Terrasse.

Ein solcher Vergleich ist durchaus statthaft. Dem ambitionierten Landschaftsplaner ergeht es am Beginn seines Schöpfungsprozesses ebenso wie einem Maler vor der leeren, weißen Leinwand. "Die schwierigste Phase ist die Ideenfindung. Erst einmal ist das Nichts da", verweist Koch auf die Mühen am Beginn jeder schöpferischen Tätigkeit. Auch ihm bleibt es nicht erspart, den Weg zu jedem Garten, den er in Angriff nimmt, neu zu suchen. Drei, vier, fünf, ja gar sechs Monate sind keine Seltenheit, bis bei Koch die Idee reift, die er dem Auftraggeber präsentieren möchte. Koch findet diese Zeitspanne durchaus angemessen. Die Natur braucht für ihre Werke noch viel länger, möchte man für Gedankenlose hinzufügen.

Ein wohlhabender Münchner Industrieller wollte es einmal nicht wahrhaben, dass die Planung einer Gartenlandschaft ihre Zeit brauche, und erklärte Koch kurz und bündig, dass der schnellste Weg, ein Ziel zu erreichen, schnurstracks von A nach B führe. Dieses Prinzip gelte auch für die Gartenarchitektur. Koch nahm wortlos ein Blatt Papier zur Hand, markierte das Ziel mittig mit einem Kreuz und zog von außen nach innen immer enger werdende Kreise, spiralförmig verlaufend wie eine Schnecke, bis er auf Punkt B stieß. Er blickte den Unternehmer an und bemerkte, auf dieser langen schöpferischen Reise nehme er eine Vielzahl von Eindrücken und Ideen auf, die er alle benötige, um für ihn einen einzigartigen Garten gestalten zu können, die Gerade von A nach B lasse hingegen das Kreative außer Acht. Der Unternehmer beließ den Auftrag bei Alexander Koch und ist heute stolz auf die Landschaft vor seiner Villa. Inzwischen hat Koch in Deutschland an die 300

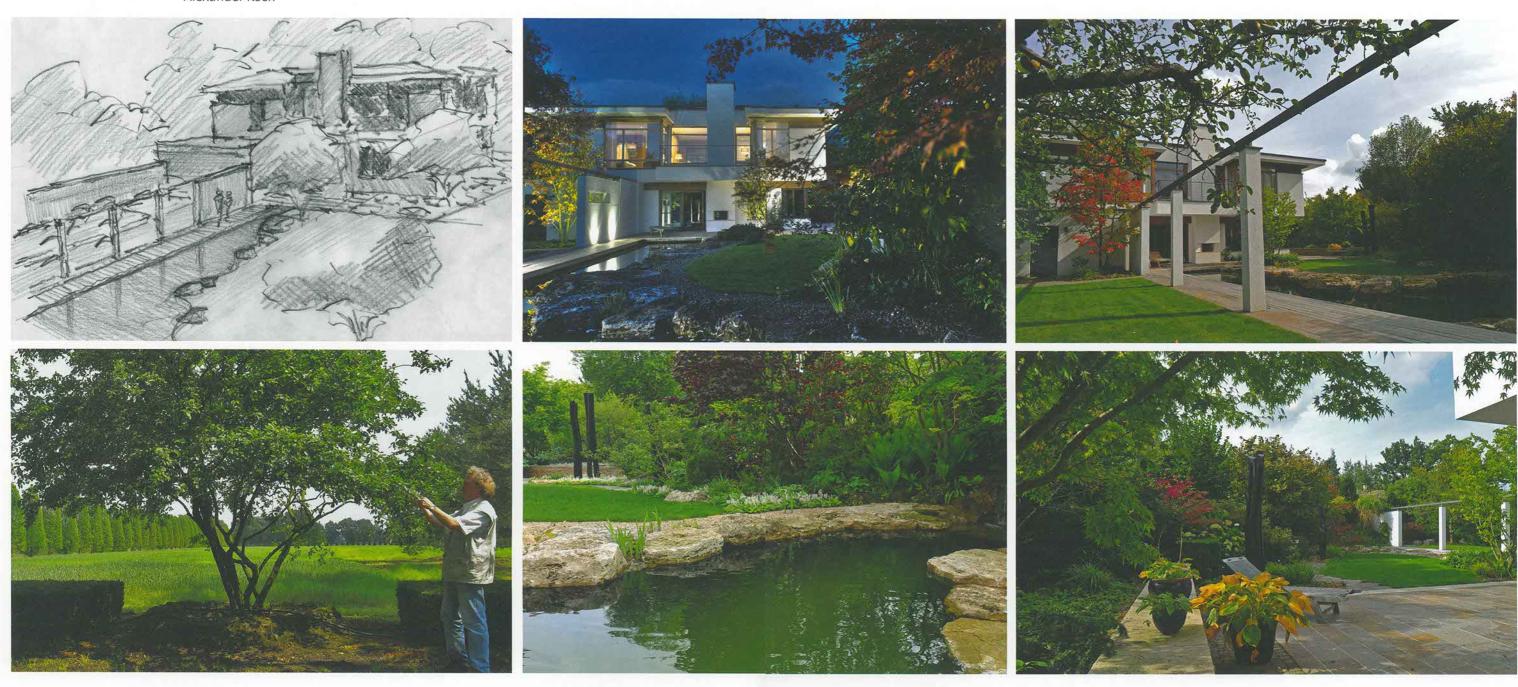
Gärten entworfen und angelegt - kleine, große, zurückhaltende und prachtvolle. Von einem 80-Quadratmeter-Idyll in innerstädtischer Beengtheit bis zur Revitalisierung eines großen, privaten Parks in Fürth, der zum Besitz von Louise Dedi zählt, der Tochter aus der ersten Ehe des Quelle-Gründers Gustav Schickedanz. Alexander Koch fiel die Aufgabe zu, diesen unter Kennern gerühmten Schickedanz-Dedi-Garten, den einer der bedeutendsten deutschen Landschaftsarchitekten des 20. Jahrhunderts, Hermann Mattern ("Herr der blühenden Gärten"), geschaffen hatte, im wahrsten Sinne des Wortes neues Leben einzupflanzen. Es war höchst an der Zeit, denn "wenn man einen Garten nur pflegt, dann geht er in die Knie. Man muss ihn Jahr für Jahr gestalten." (Koch) Für Alexander Koch, der während seiner Studienzeit die Fuggerei von links nach rechts, von unten nach oben und wieder von links nach rechts zu Papier brachte, beginnt die Arbeit mit der Erkundung der Umgebung, in der der neue Garten entstehen soll. Die Bilder nimmt er im Kopf und digital festgehalten mit in sein Atelier. Nach einer kreativen Pause machte er sich an erste Studien. Wenn er seinen B6-Stift auf das Papier setzt, flutschen seine Gedanken auf das Blatt, und der Papierkorb quillt über. Er baut seine Zeichnungen auf, wie die italienischen Künstler der Renaissance nach Entdeckung der Linearperspektive, die es erst ermöglichte,

den dreidimensionalen Raum einer Landschaft auf einer Bildebene darzustellen. Gezeichnete Bäume, Hecken, Sträucher und Wiesen müssen zuerst auf vielen Bildern aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln von der Qualität der Räume und Tiefen überzeugen, ehe sich Koch an den Grundriss eines neuen Gartens heranmacht.

Der nächste Schritt ist eine neuerliche Erkundung des Geländes, mit Plänen und Skizzen bewehrt, um zu sichten, ob die Umgebung einbezogen werden kann oder besser ausgeblendet werden sollte. Eine alte Eiche auf dem Nachbargrundstück kann einmal bewusst in die künftige Gartenarchitektur einbezogen werden. Ein andermal ist es besser, die Fassade eines Nachbarhauses durch eine vorgesetzte Baumgruppe auszublenden. Denn die schönsten Rhododendron-Inseln und ein idyllischer Teich können das Gesamtbild eines Gartens nicht retten, wenn nicht darauf geachtet wurde, die triste Baumarkt-Gartenkultur oder die Butzenscheiben-Parade des Nachbarhauses mit Grün zu verstellen.

Hat sich alles, das Grundstück, die Architektur des Hauses, die Umgebung, die Landschaft, die Pläne und Ideen, zu einer unikalen Vision verdichtet, die verwirklicht werden soll, greift Koch wie ein Magier auf die herrlichsten Kiefern, Hainbuchen, Felsenbirnen oder Eibenwürfel zurück, Mit dem Zeichenstift fängt alles an. Alexander Koch hat genaue Vorstellungen, wie Bäume oder Sträucher einander zugeordnet werden müssen. Eine Hainbuche nimmt zuerst auf der Skizze ihre Gestalt an (2. Bild von links). Er schneidet sie über Jahre hinweg zu, um ihnen Gestalt zu verleihen (1., 3. und 4. Bild von links). Aus seiner Sammlung von Bäumen, die in norddeutschen Baumschulen heranwachsen, sucht er jenes Exemplar heraus, das nach seinen Vorstellungen in jenes grüne Gartenambiente passt, am dem er gerade plant und tüftelt.

Gartenkunst Alexander Koch



Die Geburt eines Gartens von Alexander Koch.

Zeichnerisch kleidet der Landschaftsarchitekt das architektonische Ensemble in seine Welt der Ideen. Bäume und Sträucher hat er längst auf ihren künftigen Standort "vorbereitet". so als ob diese nur darauf gewartet hätten, genau in diesem und in keinem anderen Garten ihre ganze Schönheit entfalten zu können. Alexander Koch ist nämlich einer der wenigen Landschaftsarchitekten in Deutschland, der in den größten Baumschulen Europas sich eine Vielzahl von besonders schönen Pflanzen auf Jahre gesichert hat, um sie bei Bedarf abrufen zu können. Dieser Spaß an der Freud am Grünen kostet natürlich Geld und dient dazu, dass Koch seinen Kunden ganz außergewöhnliche, nahezu erwachsene Bäume in den Garten pflanzen kann. Der Pähler Landschaftsarchitekt liefert aber keineswegs einen Baum, der sich nur dadurch auszeichnet, dass er

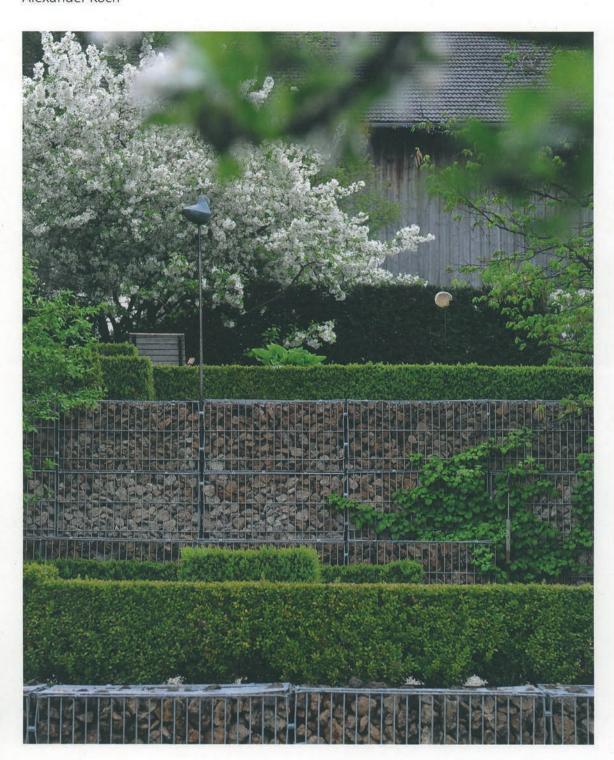
einfach groß und damit teuer ist. Jeder von ihnen ist praktisch ein Koch'sches Eigengewächs. Jedes Jahr besucht er seine Pflanzen in den Baumschulen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein, nimmt selbst an ihnen den Schnitt vor, um sie zu formen. Er liebt nämlich mehrstämmige Bäume und setzt sie außerdem alle vier Jahre um, damit sie lernen, mit einem Wurzelballen von maximal zweieinhalb Meter Durchmesser gut auszukommen. Breiter in der Wurzel und mehr als 14 Meter lang darf eine Kiefer oder Eiche nicht werden, wenn sie später auf Deutschlands Straßen per Tieflader den neuen Standort unbeschadet erreichen soll. Schon südlich der Main-Linie

sind dann die meisten Bäume enttäuscht, dass sie nicht in ein so lockeres, luftiges und sandiges Erdreich zurückkehren, wie sie es in der norddeutschen Tiefebene vorgefunden haben. Deshalb übernimmt Koch gerne noch in den ersten Jahren den Beschnitt und die Aufsicht über die Bäume, die er aus dem hohen Norden ins Alpenvorland importiert hat. Er möchte sie wohlbehütet in ihr zweites Leben entlassen.

Kommen die Bäume, Büsche und Hecken erst einmal auf der Baustelle an, verläuft alles nach Plan, wenn Koch es will. Denn wie ein Dirigent eilt er von Pflanzgrube zu Pflanzgrube, lässt den Stamm drehen, eine Kiefer gegen eine Buche austauschen, weil sie noch eine reizvollere Silhouette ergibt. Koch stellt in jedem Garten sein ganz persönliches Orchester zusammen, sehr wohl wissend, dass er das Dirigat wenige Tage später endgültig in die Hände der Hausherren zu übergeben hat. Das braucht Leidenschaft und erfordert eine blühende Phantasie, denn die schönsten Exemplare müssen blattlos – die Pflanzzeit liegt zwischen Oktober und April – aufgestellt werden. Ist das Werk in der großen Kulisse vollbracht, wendet sich Koch ebenso penibel den Sträuchern und Büschen zu. Er arrangiert sie – selbstverständlich nach

Sogar die Auswahl der

Form der Steine, die einen Teich säumen, überlässt er nicht dem Zufall. Die Natur perfektioniert spätestens nach zwei Jahren das Gartenbild. Die Pflanzen entgleiten langsam der Kontrolle des Landschaftsarchitekten und schaffen für den Betrachter ihr eigenes, natürliches Bühnenbild.





Alexander Koch gelingt es, selbst auf begrenztem Raum durch Terrassen einem Garten Tiefe zu geben. Seine Gärten laden zu einer ständigen Wanderung durch Licht und Schatten. Das Auge entdeckt immer neue Bilder in der sich ständig im Wandel begriffenen Galerie der Natur. Plan – um einen steinernen Tisch. Er kümmert sich darum, dass die Uferböschung an einem Teich von Beginn an eine natürliche Wasserlinie findet. Koch überlässt nichts dem Zufall, obwohl in seinen Gärten alles wie beiläufig gewachsen, naturbelassen aussieht. Auch wenn der Garten vor sechs Monaten noch ein ödes Baufeld war. Koch gelingt es, zumindest für ein paar Jahre der Natur ein Schnippchen zu schlagen, ihr einen Rhythmus aufzuzwingen, ehe sie sich ihr eigenes Ambiente schafft, wenn man sie lässt. Es war von jeher das Wesen der Gartenkultur, Landschaft und Natur zu inszenieren. Kunstvoll und streng formal wie

etwa in den Versailler Gartenanlagen von André le Notre oder idyllisch wie in dem englischen Landschaftsgarten Stourhead des Philanthropen Henry Hoare, der sich an der italienischen Landschaftsmalerei des 16. Jahrhunderts orientierte. Alexander Kochs Gärten sind naturnah, sind einzelne, vornehmlich grüne Bilder auf mehreren Ebenen und sie korrespondieren ideal mit der gehobenen Architektur und selbstbewussten Formensprache des 21. Jahrhunderts. Für Koch sind Pflanzen gewachsene Skulpturen, die Ansprüche an eine angemessene Architektur erheben dürfen. Das macht Kochs Gärten so spannend.